

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 37 (1911)  
**Heft:** 45

**Artikel:** Novemberliche Zeitbetrachtung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-444196>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Novemberliche Zeitbetrachtung.

in schöner Spruch ist doch das klassische Zitat: Dulce et decorum est, pro patria mori! Süß und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben! Sonderbarer Weise behaupten dieses aber nur diejenigen, welche am Leben geblieben sind. Man hat in der Tat über diese kitzliche Frage bis auf den heutigen Tag noch keine richtige Auskunft erhalten können von einem Menschen, der wirklich fürs Vaterland gestorben ist und welcher darum kompetent gewesen wäre, über den Zuckergehalt des Todes pro patria ein maßgebendes Urteil abgeben zu können.

Eedenfalls lassen sich die bei uns zurückgebliebenen Muratori darüber keine grauen Haare wachsen, sie finden im Gegenteil, daß die trockene Polenta in swizzera bedeutend besser mundet und weniger im Magen liege, als die sofigsten Makkaroni tripolitania, haupsächlich wenn sie noch türkische blaue Bohnen als Gemüse dazu bekommen.

Daz die Italiener aber in der modernen Kriegskunst mindestens ebenso bewandert und geübt sind wie ihre Vorfahrenden und andere kriegstüchtige Nationen, beweist ihre nun erfolgende Rückwärtskonzentrierung mit dem leise gedachten Kriegsruf: Der Mutige weicht tapfer zurück!

Wir andern Glücklichen können aber vergnügt und selbstzufrieden mit Goethes Spiessern aus „Faust“ sagen: Nichts befreit weiß ich mir an Feiertagen, als wenn hinten, weit in der Türkei, die Völker sich den Grind verschlagen.

Wenn wir auch beim Lesen der Kriegsberichte nicht recht daraus kommen, wie sich die Geschichte dorten noch entwickeln werde, das eine steht beim Zeitungslefer fest, daß er sich bis jetzt im Oriente nicht orientieren konnte.

Die Gemütsruhe, welche jedem richtigen Bürger zum Dasein so unumgänglich notwendig ist, wäre nun so ziemlich wieder bei ihm eingekrokt. Die Wahlen sind

gottlob wieder einmal vorüber und manches edle Hinterteil, welches seit Jahren schon sehnshüttig nach dem bundespäälischen Sitzleder juckte, hat einen ruhigeren Pulschlag eingefangen und ist mit dem nun glücklich erfolgten Stuhlgang zufrieden. Gar manche eigege neugebackene Frau Nationalrat, welche bisher ohne diesen Titel feuerrot in die Welt hinein vegetierte, schaut diese schon viel rosenröthlicher an; das eidg. Taggeld läßt doch manchen neuen Hut oder Mantel in nähere Perspektive rücken und überhaupt . . .

Gottlob können wir nun einige Zeit wieder etwas ruhiger schlafen. Die offenen und heimlichen Rüstungen der Sozialisten, welche bei Tage an allen möglichen und unmöglichen Waldfesten und im Dunkel der Nacht bei den umzähnlichen Abendunterhaltungen und Gedenkfeiern den so verdächtigen Stechschritt und Paradesmarsch einübten, um so gerüstet über die angeschwollenen Geldäcke der Maffbürger zur sozialen Tagesordnung überzugehen, sind jetzt in etwas zartere Tonart transponiert worden. Die aufreibende Tätigkeit ihrer Genossen im Nationalrath wird eckige Formen etwas abschleifen und abrunden, so daß selbst der Greulichste unter ihnen mit gedämpfterem Grimm versuchen wird, zu ihrem vorgestellten Ziele Sigghaft vorzudringen, um ihren Weizen zu säen, für welchen ihr Pfälzer das Feld schon tüchtig durchdurch hat.

Alles dies gibt der Presse Veranlassung, den Seelenfrieden des mehr oder weniger satten Bürgers und Proleten nicht zu stören.

In diesem Bestreben geht unsere städtische wohlhabende Baubehörde immer voran. Wenn auch die Fremdenaison schon überstanden ist, werden einzelne Straßen, diesesmal zum Vergnügen nur der Einheimischen, wieder aufgerissen und die Tramfahrenden, Milliardäre wie Tagelöhner, werden auf die gleichmäßige Art durchgerüttelt. Aber der Zürcher ist das schon so gewöhnt, daß er imstande wäre zu reklamieren, wenn es — was undenkbar ist — anders käme.

## Züridüütsch.

En Vater hält e Wohnig g'mietet  
de Huusherr fragt: „Händ Sie au Chind?“  
„Nei!“ seit de Vater churz und blödig  
Woruf die Zwei bald einig sind.  
Masangs Oktober langt de Vater  
Mit siebzehn Buebe-n-a.  
De Huusherr fällt fäschf ut die Rugge,  
Und liegt de Meter schafsdumm a.  
„Was ischt jetzt das?“ so schreit er endl,  
„d' Familie!“ git de Meter zruk,  
„Sie händ mich nur nach Chinde gfröget,  
Und Chind han ich kei einzigs Stück!“

Fink.

## Das neu erwachte Genf.

Die alte Stadt am Lémanzipfel  
Schwang letzten Sonntag auf den Gipfel  
Des Patriotismus auf sich gar,  
Statt zweien schlägt sie fünf Vertreter  
Der freien Richtung jetzt nach Bern.  
Die Mömiés ward man an der Rhone  
Zeigt satt — und das für viele Jahr!  
So segnet heute wir und später  
Denn unsre ganze Hoffnung gern  
Auf Jung' Geis unentwegten Sohn!  
Das ist die Frucht bewährter alter  
Methode, die der Nebelspalter  
Selt vielen Jahren schon vertritt!  
Es sind proportionale Wahlen  
Erziehungsschulen für den Mann!  
Mag gähnen auch das Wahlgebräu,  
So zeigt bei jedem weiteren Schritt  
Der Vorzug sich in mächt'gen Zahlen:  
Die Unabhängigkeit gemann  
Und rang am Ende doch sich — frei!

Fax.

## Der gescheite Papa.

Söhnchen: „Papa, da steht etwas in der Zeitung von italienischen Irredentisten. Was sind das für Leute?“

Vater (für sich): „Hm, Irre = der Verrückte, Dentist = Zahnarzt (laut) na, das werden wohl verrückte Zahnärzte sein.“

Meine Frau ist wie ein Schmetterling: wenn man sie berührt, streift man die Farbe ab.

## Idyllen

Aus Bürglen droben im Schächental  
Dringt wundersame Märe  
's ist grad' als ob der Ur-Ur-Kanton  
Im Urzustand noch wäre.

Vom „Weiberschicket“ red' ich nicht,  
Das imponierte mir mächtig;  
Es unterstützt die Frauen-Rechts-Bewegung wirklich ganz prächtig.

Doch hat der Herr Leibgarist-Kerzenwogt  
Der Wiersemembroderschaft,  
Seine Heiligkeit und Herrn Merry de Val  
Als Sennenbrüder verschafft.

Der „Papst als guter Hirte“ — es klingt  
Vielleicht gar nicht viel ominöser,  
Wenn man in Zukunft nun häufig hört:  
Der „Papst als guter Kaiser“.

Und Seine Eminenz, Graf Merry de Val,  
Der Oberverheger der Völker,  
Fungiert wohl in Zukunft — Talent ist da  
Als ausgezeichneter Melker.

Und nächstens wirken wohl „tätig“ mit,  
Dem Herrn Kerzenwogt wird schon gelingen,  
Seine Heiligkeit und Seine Eminenz,  
Beim eidgenössischen Schwingen.

## Er hat Recht.

Jüngst veröffentlichte die „Neue Freie Presse“ in Wien einen Brief, den der italienische Ministerpräsident Giolitti an ihren römischen Korrespondenten schrieb. Es ist darin von der loyalen Art die Rede, mit welcher Italien gegen alle verbündeten und befriedeten Mächte angeblich gehandelt habe! Darin kommt u. a. auch der Satz vor:

„Die Ereignisse der letzten Tage haben diese Tatsache so klar beleuchtet, daß von mancher Seite der weit eher ritterliche (!) als kriegerische Charakter unserer Kriegsführung berecht hervorgehoben wurde.“

Giolitti hat Recht, insoweit wir dabei immerhin an — Strauchritter denken dürfen!

Lehrer: „Also, wer kann mir noch Wortbildungen zu dem Subjekt „Mutter“ sagen? Mutterliebe, Muttersprache, Muttermal haben wir schon gehabt. Wer weiß noch eine ähnliche Zusammensetzung?“

Der kleine Peppi: Das Mutterfaß!

## Der Gipfel.

Erster Musikreferent zum Zweiten: „Sie, Herr Kollege, da hört denn doch alles auf. Beteilt der Kerl seinen neuen Marsch „Aus eigener Kraft“ und dabei ist alles gestohlen!“

## Triopolitanisches.

Sorgend für die kühnen Streiter  
In dem fernen Tripolis,  
Leiblich, geistig und so weiter  
Tut Italien König dies:

Weil er weiß, daß schrecklich leiblich  
Irgendwie Entbehrung ist,  
Schiff er ein, was hold und weiblich  
Und was appetitlich ist.

Daran mögen sich ergötzen,  
Offizier und auch Soldat —  
Mit begreiflichem Entsetzen  
Sieht der Vatikan die Tat.

Betend zwar für alle Kämpfer,  
Micht der Vatikan sich ein,  
Doch derartig küble Dämpfer,  
Steckt er nur mit Aerger ein.

Was noch sonst ist zu melden:  
Seit man dieses hat gehört,  
Gibt es Ueberfluß an „helden“,  
Was die Mucker sehr empört.

Wau-u!

## Angesund.

Eins ward uns dieser Tag' gewiß  
Vom Kriegsschauplatz in Tripolis:  
Die Tschinggen sind zurückgewichen!  
Woran Sellungen, die sie erlichten?  
Doch offenbar nur an den Siegen,  
Erfochten über Türkennacht  
Vergangener Oktobernacht.

„Die toten Türken auf der Erden  
Die Hygiene sehr gefährdet!“  
So hieß es in dem Schlachtraport,  
Ihm glauben wir denn auch aufs Wort.  
Doch ist's erlaubt hier zu bemerken,  
Doch mehr noch die lebend'gen Terken  
Den Tschinggen auf die Nerven geben  
Und so „gefährden“ oft ihr Leben!  
Denn es ist zwischen Makkaronen  
Ein Unterschied und — blauen Bönen!  
Drum 's Vorgeländ — mit gutem Grund  
Ist für die Tschinggen — ungesund!

Fax.

## Von den Frauen.

„Mein Zahnarzt ist ein ekelhafter  
Menich, so oft ich zu ihm gehe, macht  
er mir Schmeicheleien und kleine Zu-  
dringlichkeiten —“